

DIGITALISIERUNG – ENDLICH MACHEN WIR UNS SELBST ÜBERFLÜSSIG

HARALD LESCH || Wollen wir die totale Digitalisierung? Politiker werben für und fordern die vollständige Überdeckung unseres Landes mit digitalen Netzen, denn sie meinen: Ohne diese Maßnahmen verlieren viele Menschen ihren Arbeitsplatz. Sachthemen wie die Digitalisierung brauchen aber mehr als Meinung, sie brauchen Ahnung, also Kenntnis der Faktenlage. Befragt man die Kenner dieses Gebietes, dann hören sich deren Äußerungen eher nach Warnungen als nach Werbung an: Die Verwundbarkeit unseres Landes würde enorm zunehmen. Und die Gesellschaftswissenschaft verweist auf die Folgen für uns alle – der Blick auf Japan und Südkorea lässt einen schauern. Also was tun?

Digital ist in aller Munde. Die Generalsekretäre beider großer Parteien treten auf der Gamescom, der großen Messe der Digitalisierung in Köln, auf. Die Kanzlerin war auch da, alle gesellschaftlich relevanten Gruppen sind präsent. Unter den Gamern, den sogenannten „digital natives“, den „digitalen Eingeborenen“, herrscht gute Stimmung. Der Tenor: endlich digitaler Aufbruch, mehr Risiko, mehr Kreativität, endlich auch in Deutschland. Deutschland einig Digitalland! Das scheint die große Vision der zumeist jungen Männer zu sein, die gerne am Computer spielen, manchmal stundenlang, die programmieren und damit elektronische Routinen schaffen, die auf digitale Weise viele Abläufe unseres Alltags und unserer Arbeitswelt automatisieren können. Man könnte meinen, der Fortschritt unserer Gesellschaft wird immer nur als technischer Fortschritt begriffen, weil der den Wohlstand unseres Landes garantiert. Und der muss digital sein, oder er wird gar nicht sein.

Der Vorsitzende der FDP, Christian Lindner, wirbt sogar ganz plakativ mit dem Spruch: „Digitalisierung first, Bedenken second“. Klingt nach Trump und ist auch hoffentlich nur satirisch gemeint. Einfach nur digitale Technologien flächendeckend einzuführen und dann erst die

Konsequenzen zu bedenken, scheint mir fast eine Beleidigung für unseren Verstand zu sein. Wofür verfügen wir denn über die Fähigkeit, uns Handlungen vom Ergebnis her vorzustellen, wenn wir sie nicht nutzen? Ich werde als Physiker und Philosoph hier mal meine bedenklichen Gedanken vorstellen.

Die große Vision scheint der DIGITALE AUFBRUCH in Deutschland zu sein.

DIE PHYSIK DER DIGITALISIERUNG

Digitalisierung betrifft die Erzeugung und Verarbeitung von elektrischen Signalen in Netzwerken von Mikroprozessoren. Die Geschwindigkeit der elektrischen Vorgänge ist die maximale Wirkungstransportgeschwindigkeit im Universum, die Lichtgeschwindigkeit. Elektrische Signale breiten sich also mit knapp 300.000 Kilometer pro Sekunde aus. Typische Prozessoren des 21. Jahrhunderts können bis zu einige Mil-

liarden Signale pro Sekunde verarbeiten, die Zeitskalen sind im Nanosekundenbereich. Diese Grenze der erkennbaren Wirklichkeit in Alltagstechnologie umzusetzen, stellt die größte Herausforderung für uns Menschen dar. Während wir für mechanische Vorgänge zumindest noch Formen der Anschauung besitzen, wir können zum Beispiel zuhause in der Waschmaschine Umdrehungen von 1.000 pro Minute anschauen, fehlt uns für elektrische Signalübertragung jede Art von Vorstellungskraft.

Aus diesem Missverhältnis ergibt sich ein ethischer Abgrund. Wir wissen nicht was wir tun, wenn wir etwas digital tun. Inzwischen haben wir uns zwar längst daran gewöhnt, die technischen Geräte um uns nicht mehr zu verstehen, aber zumindest im Prinzip konnten wir bis vor einigen Jahren der Funktion und dem Betrieb einer technischen Einrichtung, wenn auch mit Mühe, folgen. Die mit der Miniaturisierung von Regelung- und Steuertechnologie einhergehende Digitalisierung ist aber absolut entkoppelt von allem, was wir Menschen überhaupt noch ohne intensive Abstraktion mathematisch-physikalischer Begriffe verstehen können. Mit anderen Worten, wir haben nicht einmal die kleinste Ahnung davon, wie Signale innerhalb von Nanochips tatsächlich verarbeitet werden. Wie soll man unter diesen Bedingungen ethische Rahmenbedingungen formulieren? Was sollen wir mit einem technischen Instrument tun, dessen Funktionsweise uns überhaupt keinen Zugang eröffnet? Es in seinen Möglichkeiten auf die Konsequenzen hin abzuklopfen?

Kann der Mensch überhaupt die **KONSEQUENZEN der Digitalisierung erfassen?**

ÖKONOMIE UND DIGITALISIERUNG

Wenn, wie es ja inzwischen längst im Mantra der Moderne gebetsmühlenartig heißt, Zeit Geld ist, dann hat die Digitalisierung eine grundlegend ökonomische Bedeutung. Kurz und gut,

je schneller Signale verarbeitet werden können, umso mehr ökonomische Wirkung lässt sich pro Zeit erzeugen und zugleich sinken die Kosten. Immer mehr digitalisierte Daten lassen sich verarbeiten, miteinander vernetzen und können so ökonomisch fruchtbar werden. Kurz gesagt, die Gewinne, definiert als das Verhältnis von erbrachter Leistung (die vom Verbraucher bezahlt werden) zu entstandenen Kosten (die zumindest im Prinzip vom Erzeuger bezahlt werden), steigen. Da zudem viele digitalisierte und damit auch automatisierte Leistungen von Maschinen übernommen werden können, sinkt die Notwendigkeit der Teilnahme des Menschen am Produktionsprozess. Der Homo sapiens wird nur noch als Kontrolleur der digital arbeitenden Automaten gebraucht. Allerdings auch nur mehr eingeschränkt, denn die bereits angesprochene Geschwindigkeit digitaler Technologien wird am effektivsten ebenfalls von digitalisierten Maschinen kontrolliert, gesteuert und wenn nötig korrigiert. Wir sind in diesen Kreisläufen nur noch auf Bildschirme starrende Individuen, die allenfalls gewissen Indikatoren folgen, die den jeweiligen Zustand des digital arbeitenden Prozessablaufs angeben.

Wie ein Arzt den Zustand seines Patienten durch Temperatur, Blutbild oder EKG und EEG charakterisiert, werden digitale Produktionsnetze nur durch gewisse allgemeine Parameter in ihrer Wirkung beschrieben. Was da im Einzelnen abläuft, entzieht sich sowohl dem Arzt als auch dem Digitalwart. Da in der Ökonomie am Ende ja ohnehin nur der Gewinn zählt, fällt dieses Manko der fehlenden Kenntnis und damit auch Kontrollfähigkeit zunächst nicht weiter ins Gewicht. Man könnte auch sagen, betriebswirtschaftlich ist die Digitalisierung das Huhn, das ständig goldene Eier legt und zwar mit annähernder Lichtgeschwindigkeit. In reinsten Form lässt sich dieser Prozess an den Börsen der Welt beobachten. Immer größere Volumina an Aktien, Rentenpapieren und zutiefst dubiosen Finanzprodukten werden dort mittels Computer gehandelt. Während in früheren Zeiten eine Aktie über einige Jahre „gehalten“ wurde, sind es heute zumeist nur noch wenige tausendstel Sekunden. Für unsere normale Anschauung winzige Gewinnmargen werden in Mikrosekunden ausgenutzt und wachsen additiv zu riesigen

Gewinnen an, deren entsprechender Gegenwert in der sogenannten Realwirtschaft aber gar nicht existiert. Interessant, dass es die Digitalisierung der Finanzgeschäfte möglich gemacht hat, schneller Geld mit Geld zu verdienen als mit „normaler Arbeit“.

Diese Entkopplung der zeitlichen Entwicklung der Geldmenge von der tatsächlichen Wirtschaftsleistung in dinglichen Produkten und Dienstleistungen führt seit rund zwei Jahrzehnten zu einer immer dramatischeren Konzentration von Kapital bei immer weniger Besitzern. Die Berichte der verschiedenen Organisationen lassen uns ja immer wieder erstaunen, wie die Zahl der Menschen sich verringert, die so reich sind, wie die ärmste Hälfte der Bevölkerung eines Landes. Oder um es noch krasser auszudrücken: Eine Studie von Oxfam im Januar 2017 kam zu dem Ergebnis, dass die acht reichsten Milliardäre der Welt genauso viel Vermögen besitzen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Der Oxfam-Bericht zeigte außerdem, dass das reichste Prozent der Weltbevölkerung 50,8 Prozent des weltweiten Vermögens besitzt – und damit mehr als die restlichen 99 Prozent zusammen.

In allen industrialisierten Ländern ist dieser Trend der Kapitalkonzentration zu beobachten. Technische Voraussetzung dafür ist die Digitalisierung. Und wieder scheint es keine Abhilfe für diesen möglicherweise tragischen Missstand zu geben. Weder sind politische Institutionen in der Lage, der globalisierten Digitalwelt härtere Einschränkungen und Kontrollen vorschreiben zu können, noch gelang es den turbo-kapitalistischen Zeitgeist durch alternative Gesellschafts- oder Wirtschaftsmodelle zu bändigen. Der Grund ist die enorme Kundenfreundlichkeit digitaler Instrumente: Sie machen unser Leben in vieler Hinsicht leichter, weil sie uns von vielen Aufgaben, die unser selbstständiges Handeln erforderten, befreien. Das beginnt bei Suchmaschinen, in denen wir unser ausgelagertes Wissen speichern oder speichern lassen, geht über Navigationssysteme, die uns sagen, wie wir dorthin kommen, wo wir hin wollen und endet bei kleinen digitalen Diktatoren, die alle unsere Körperfunktionen überwachen, uns auffordern, mehr Sport zu treiben und effizienter mit unserer Zeit umzugehen. Kurz-

um, die Digitalisierung ist in ihrem Kern unsere neue Ideologie, deren Hinterfragen einer Gotteslästerung gleichkommt. Dann schauen wir uns doch mal eine digitalisierte Gesellschaft an.

Die Digitalisierung der Finanzgeschäfte ermöglicht eine KONZENTRATION von Kapital bei immer weniger Besitzern.

DIE DIGITALE VERSKLAVUNG

„China ist Vorreiter und Treiber der Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklungen in Asien. Die Uhren ticken hier etwas anders als im Westen: Ein Jahr in China entspricht ungefähr einem Zeitraum von vier Jahren in Europa. Die Digitalisierung als hochaktueller Megatrend verstärkt diesen Zeitraffereffekt zusätzlich und prägt die Entwicklung von Asien wesentlich mit.“¹ Asien – der Kontinent, auf dem die digitalen Träume Wirklichkeit werden. Ob China, Japan oder Südkorea, die allmähliche Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche ist in vollem Gange. Mit dem Effekt, dass wir in allen diesen Ländern fast nur noch Menschen sehen, die auf ihr Smartphone starren oder darüber wischen. Sowohl das Kommunikationsverhalten als auch das Sexualverhalten der Japaner hat sich in den letzten zehn Jahren dramatisch verändert.

Japan ist eines der am dichtesten vernetzten Länder der Welt, mit eindrucksvollen Verhaltensänderungen, ausgelöst durch den flächendeckenden vernetzten Einfluss der Digitalisierung. War früher vor allem der öffentliche Raum von Stille beherrscht, so sind es heute auch die privaten Bereiche. Familien reden nicht mehr, weil alle auf ihre Handbildschirme glotzen. In den U-Bahnen und Eisenbahnen werden keine eBooks gelesen oder Informationen geholt, nein, es wird hauptsächlich gespielt, einige sehen Filme oder lesen Mangas, niemand „merkt“, wenn Alte und Behinderte sitzen möchten. Japans Pendler sind sogar so in ihre Smartphones vertieft, dass sie auf den Bahnstei-

gen aufeinanderprallen. Die Bahn warnt: Tausende Personen fallen von den Bahnsteigen auf die Gleise, weil sie nur noch auf das Display ihres Smartphones blicken. Schulämter führen eine digitale Sperrstunde ein, zukünftig dürfen Schulkinder nach 21 Uhr keine Mobilgeräte mehr benutzen. Japanische Ehepaare haben notorisch wenig Sex. Dagegen suchen viele Japaner online Abenteuer. Die hohe Vernetzung Japans trägt dazu bei, die ohnehin vereinzelte Gesellschaft noch weiter zu atomisieren.

**Die Gesellschaft Japans und Südkoreas
VERÄNDERT sich aufgrund der Digitalisierung
stark.**

Südkorea ist noch vernetzter als Japan. 90 Prozent aller Haushalte haben Breitband-Internet, 80 Prozent aller Südkoreaner ein Smartphone. Das ist Regierungsprogramm. Aber während Japan öffentlich in Stille erstarrt, ist es in Südkoreas Zügen laut. Zwar tippen vom Rentner bis zum Studenten alle auf ihren Bildschirmen herum, trotzdem wird geplaudert – und gesurft. Viereinhalb Stunden am Tag verbringt der Koreaner auf seinem Smartphone, so eine Regierungsstudie. Fast 10 Prozent aller Südkoreaner und 25 Prozent der Teenager gelten als akut Smartphone-suchtgefährdet. Es gibt sogar Video-Game-Suchtzentren und internet-süchtige Kinder müssen in militärisch geführte Erziehungslager. In privat geführten koreanischen Internaten sind inzwischen absolute Verbote für die Mobilgeräte Standard geworden und ein großer Geschäftserfolg. Da die Bevölkerung immer weniger liest, wählen die Verlage für Bücher immer größere Schriften. Viele Studenten kennen keine koreanische Literatur mehr, noch sprechen sie korrektes Koreanisch. Heute adaptieren die Koreaner neue Technologien schneller als jedes andere Volk, sie sind allen anderen digital voraus. Wie in Japan vereinzeln auch viele Südkoreaner online, die Universitäts-

bibliotheken sind verwaist, in der Armee sind Smartphones verboten. Neuerdings erhalten Soldaten, die zwei Bücher pro Monat lesen, ein paar Urlaubstage mehr. Die Aufmerksamkeitsspanne der jungen Südkoreaner nimmt stetig ab, sie schreiben nicht einmal mehr E-Mails, nur Kurzmeldungen. Südkoreas Regierung passt sich der schleichenden Re-Analphabetisierung an. Sie publiziert, was wichtig ist, inzwischen in Comic-Form.²

So also verändert sich eine Gesellschaft, wenn sie sich, von den politischen Institutionen gewollt und gefördert, flächendeckend vernetzt und digitalisiert, sich mit voller Wucht im Internet und in der virtuellen Welt herumtreibt. Und dass dabei jede Menge höchstinteressanter Daten gesammelt wird, ist natürlich offensichtlich. Und wer Zugriff auf diese Daten hat, der kann sie natürlich auch nutzen. Die Regierung Chinas tut genau dies. Laut einem Bericht des Deutschlandfunks vom 26. Mai 2017 will Chinas kommunistische Führung mit dem sogenannten „Sozialkreditsystem“ seine Bürger digital umfassend durchleuchten und abweichendes Verhalten sanktionieren. Künftig werden die 1,4 Milliarden Bürger besser und effizienter kontrolliert. Die Führung in Peking hat verstanden, dass die alten Kontrollwerkzeuge wie Aufenthaltsregistrierung, Polizei und Personenspitzel im digitalen Zeitalter der sozialen Medien nicht mehr ausreichen. Um das System der sozialen Kontrolle entsprechend weiterzuentwickeln, schafft der Staat ein Sozialkreditsystem. Die Idee dahinter ist radikal und einfach: Fast jede Handlung der Bürger hinterlässt Spuren im Netz. Der Staat sammelt so viele Daten wie möglich, trägt sie zusammen und wertet sie aus. Jeder Mensch bekommt ein Punktekonto, und auf dieser Grundlage kann der Staat dann bestrafen oder auch belohnen. Es werden zentrale Internetplattformen entwickelt, die alle Daten der öffentlichen Verwaltungen und Institutionen sammeln. Die Daten werden ausgewertet und die Regierung kann sie nutzen. Für diese Plattformen liefern mehr als 50 Regierungsstellen ihre Daten. Die angeschlossenen Behörden senden diesen Plattformen Informationen über ihre Bürger: Familienstand, Strafregister, Verkehrsdelikte, Kredithistorie, Informationen der Finanzbehörden und der Sozialkassen.

Bis 2020 soll in China so ein umfassendes Sozialkreditsystem aufgebaut werden, mit einer Bewertungsskala A, B, C, und D. Diejenigen mit der Bewertung A stehen auf der Roten Liste, die anderen auf der Schwarzen Liste. Die auf der Roten Liste werden bevorzugt behandelt, zum Beispiel bei Zulassungen für Schulen, bei sozialen Leistungen und auch bei Versicherungen. Die aus der C-Gruppe werden täglich kontrolliert. Sie bekommen schriftliche Hinweise über bestimmte Einschränkungen, zum Beispiel die Kürzung von sozialen Hilfen. Diejenigen, die zur untersten Klasse D gehören, dürfen keine Führungspositionen mehr besetzen, bekommen Leistungen gestrichen und haben keine Kreditwürdigkeit mehr. Besonders schwer dürften es die haben, die in den sozialen Medien die Partei kritisieren oder kritische Petitionen einreichen. Sie bekommen Minuspunkte und müssen mit Konsequenzen rechnen. Die Führung in Peking möchte ihre Bürger zu moralisch einwandfreien Bürgern erziehen. Das chinesische Big-Data-Projekt ist in Größe und Ausmaß weltweit konkurrenzlos. Kein anderes Land treibt es so radikal voran, seine Bürger im digitalen Zeitalter zu kontrollieren. So viel zu einer möglichen digitalen Zukunft. Doch jetzt zurück zur Gegenwart und der Frage, wie sieht es mit der Sicherheit bei flächendeckender Digitalisierung aus?

SICHERHEIT UND DIGITALISIERUNG

Einbrecher nähern sich einem Haus mit einer Drohne. Mit den Daten, die sie auf diese Weise abgreifen, werden sie elektronische Schlösser hacken und die Alarmanlage deaktivieren. Ohne eine Scheibe zu zerbrechen, ohne Spuren zu hinterlassen, dringen zwei junge Männer in das Gebäude ein. Doch hierbei geht es um mehr als nur Einbruch. Der Dokumentarfilm „Wir hacken Deutschland“³ zeigt, wie man mit dieser Strategie einen unvergleichbar größeren Schaden anrichten könnte: Den Blackout, das Aus für die gesamte Energieversorgung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Ausgerechnet ein ökologisches Vorzeigeprojekt macht das möglich: die Digitalisierung der Energiewende. Die Recherchen zeigen, wie anfällig jene technischen Systeme sind, die unsere energetische Zukunft sein sollen. Smart Meter,

Router, Windkraft- und Solaranlagen – alles könnte zur gefährlichen Waffe werden, wenn böswillige Hacker in die vernetzten Systeme eindringen. Die Filmemacher begegnen auf ihrer Recherche Reise zahlreichen Experten mit Hack-Erfahrung, die zeigen, wie schnell man „drin“ ist, wenn man nur über das entsprechende technologische Know-how verfügt. Das alles passiert zu einer Zeit, in der das „Internet der Dinge“ in unsere vier Wände einzieht, mit intelligenten Kaffeemaschinen, sich selbst organisierenden Kühlschränken oder smarten Glühbirnen, die vom Handy aus gesteuert werden. Dazu kommen Überwachungssysteme, die dem großen Bedürfnis nach mehr persönlicher Sicherheit entgegenkommen.

Kriminelle HACKER sind die große Gefahr der Zukunft.

Die Dokumentation „Wir hacken Deutschland“ macht deutlich, wie trügerisch diese Sicherheitsversprechen sind. Wir werden stattdessen immer verwundbarer – etwa beim Router-Angriff auf die Telekom, bei dem mit einem Schlag fast eine Millionen Menschen vom Internet abgeschnitten waren, oder der Erpressung eines Krankenhauses durch Kriminelle, die über eine Schadsoftware alle Daten verschlüsselten. Damit war das Krankenhaus von der Notfallversorgung abgeschnitten.

Aber auch auf staatlicher Ebene spielt das Hacken eine immer größere Rolle. Der Film zeigt, wie in der Ukraine Stromausfälle durch Cyber-Angriffe Teil einer hybriden Kriegsführung sind und zu einer allgemeinen Verunsicherung und Destabilisierung des Staates führen. Die Verantwortlichen im Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnologie (BSI) geben sich jedoch überzeugt: Blackouts wie in der Ukraine sind in Deutschland nicht wahrscheinlich. Diese Haltung erschüttert der Film: Ob Kabel-Modem oder Windrad-Steuerung, ob Smart

Home oder Smart Meter – die neuen, intelligenten Steuerungen, mit denen das Leben vernetzt ist, sind erschreckend leicht zu knacken. Und das mit dramatischen Folgen. Gespräche mit IT-Sicherheitsexperten, die die Bundeswehr und die NATO beraten, bestätigen die Recherchen dieses Films.

CYBERKRIMINALITÄT muss mit teuren IT-Experten entgegengewirkt werden.

Einer von ihnen, Sandro Gaycken, er forscht an der FU-Berlin zur digitalen Kriegsführung, schockte die Experten des BKA bei ihrer Herbsttagung schon im Jahr 2013 mit Einblicken in die Welt der digitalen Angriffe, die längst alltäglich sind. Er demonstrierte dabei nicht die Arbeit von Kriminellen und Terroristen, sondern die von Geheimdiensten. Es scheint so, als würden wir in der Öffentlichkeit diese Tätigkeit der digitalen Angreifer trotz der Enthüllungen Edward Snowdens noch deutlich unterschätzen.

BKA-Präsident Ziercke warnte auf dieser Tagung auch vor den Kosten, die die Cyberkriminalität verursacht. Sie seien größer als jene, „die der Handel von Kokain, Heroin und Marihuana gemeinsam erzeugen“. Im virtuellen Raum fänden Erpressung und Diebstahl statt, Drogenhandel, Geldwäsche und Kinderpornographie. Hinzu kommt die Nutzung des Internets durch Terroristen oder zum Zweck der Spionage. Ziercke sprach von einer „entgrenzten Kriminalität“, die „ungebremst entwicklungs-fähig“ sei und die Strafverfolgungsbehörden an funktionale und territoriale Grenzen bringe. Der BKA-Präsident appellierte an die Politik, der Polizei die Anpassung an sich rasch wandelnde Tat- und Technikumstände zu ermöglichen. Die Cybercrime-Tagung machte deutlich, dass die Veröffentlichungen zu amerikanischen und britischen Spionageaktivitäten offenbar einen wünschenswerten Bewusstseins-schub ausgelöst haben, etwa in der deutschen Wirtschaft, aber

auch bei den privaten Nutzern, die mehr auf die Sicherheit eigener Netze achten. „Spionage in Deutschland findet auf allen Ebenen statt, insbesondere zu Lasten der deutschen Wirtschaft. Gerade der hochinnovative Mittelstand ist hier akut bedroht.“

Selbst die Bundeswehr reagiert inzwischen auf die Herausforderungen des Cyberkrieges. Sie rüstet im Bereich der elektronischen Kriegsführung massiv auf und zwar mit der Einrichtung einer neuen und eigenständigen Abteilung im Bundesverteidigungsministerium und der Aufstellung eines militärischen Organisationsbereichs für den Cyberkrieg. Die neue Einheit wird mit einem Inspekteur an der Spitze de facto den Status einer neuen Teilstreitkraft der Bundeswehr haben. Sie soll von einem Kommando Cyber- und Informationsraum (KdoCIR) in Bonn geführt werden und rund 13.500 Dienstposten umfassen. Nur um die wirklich guten Experten der IT-Sicherheit anheuern zu können, müsste die Bundeswehr ihre Besoldungsstruktur massiv verändern. Die Gehälter in der IT-Branche sind so hoch, dass diese am Anfang bereits dem Endgehalt eines Generals entsprechen müssten.

Man merkt, welche revolutionäre Kraft hinter der Digitalisierung mit ihren mächtigen globalen Spielern steckt. Einfach so weitermachen wie bisher geht nicht. Die Einführung einer flächendeckenden digitalen Infrastruktur kann nur gelingen, wenn gleichzeitig eine Sicherheitsstruktur aufgebaut wird, die teuer wird und völlig neu entwickelt werden muss.

UND WIR, WAS IST MIT UNS?

Bevor dieser Beitrag mit dem Fingerzeig auf die staatlichen Einrichtungen endet, doch noch einige ganz persönliche Bemerkungen zu Veränderungen des gesellschaftlichen Klimas, die mit der Einführung digitaler Technologien heute schon Einzug gehalten haben. Unsere ständigen Begleiter, die Smartphones, haben uns längst in der Hand. Es gab Zeiten, da hatten nur Ärzte solche Piepser am Gürtel und zwar meistens diejenigen auf einer Intensivstation. Die wurden gerufen, wenn es ernst wurde, wenn es ganz ernst wurde. Heute sind wir alle Herzchirurgen, heute haben wir alle diese Dinger an uns oder

um uns herum, und der Blick geht regelmäßig immer wieder auf diese digitale Oberfläche. Das führt zu einem hohen Grad an Aktivierungspotenzial im Hirn, das kann man auch messen. Man kann nachweisen, was mit uns passiert, wenn das Smartphone nicht da ist, oder wenn die Batterie zur Neige geht. Dann verfallen viele fast in Panik. Wir sind längst alle hysterisch geworden, ständig darauf angewiesen, online zu sein, verbunden mit dem Netz, dem globalen, digitalisierten Informationsnetz. Da dauernd Nachrichten einlaufen, müssen sie kurz und pointiert sein, zwangsläufig wird verkürzt und zugespitzt. Denn differenzierte Meinung, ausgebreitet in Pro- und Kontra-Argumente, findet immer weniger Konsumenten im Netz. Das Netz ist schnell und verlangt Schnelligkeit von seinen Konsumenten. Da gilt Performance mehr als Inhalt. Eine populäre Forderung ist schnell aufgestellt und in soziale Netzwerke verteilt. Aber Konsequenzen und Bedenken müssen bedacht werden.

In einem Gespräch mit Sandro Gaycken hat dieser deutlich hervorgehoben, dass er die Vorstellung, in Deutschland ein flächendeckendes Netz einzuführen und damit die Republik an allen Ecken und Enden zu digitalisieren, geradezu absurd findet, nicht zuletzt wegen des Verwundbarkeitspotenzials. Dieser Mann, der seit einem Jahrzehnt in der IT-Sicherheitsbranche eine herausragende Expertenrolle spielt, hat mir gegenüber das hohe Lied auf die analoge Politik gesungen. Er hat darauf hingewiesen, wie viele Kommunikationsmöglichkeiten uns verloren gehen, wenn wir nur noch digital oder vermehrt digital kommunizieren. Die wirkliche Art der Kommunikation, auf die wir evolutionär eingestellt sind, ist die der direkten Kommunikation. Dabei kommunizieren wir zu 85 bis 90 Prozent nicht über Sprache. Man kann digital natürlich Informationen übertragen, aber wirklich kommunizieren im Sinne von Überzeugung zu transportieren, das wird auf der rein digitalen Ebene nicht gelingen.

Das Netz soll schnell sein, es soll sicher sein – aber es ist komplex. Und nicht nur das Netz ist eine komplexe Situation, eine komplexe Struktur. Die Themen, die in den modernen Gesellschaften behandelt werden, sind nicht kompliziert, sie sind komplex.

Um kurz den Unterschied klarzumachen: Kompliziert ist das Einbahnstraßensystem von Florenz. Wenn Sie da allerdings eine Weile gewohnt haben, dann wissen Sie Bescheid. Sie werden sich nicht mehr verfahren. Komplex würde dieses Einbahnstraßensystem, wenn die erlaubte Fahrtrichtung davon abhinge, wie viele Wagen auf der Straße sind. Dann würden Sie nämlich selbst als Verkehrsteilnehmer auf einmal mit darüber entscheiden, in welche Richtung der Verkehr überhaupt fließen kann.

Die Komplexität hat also etwas damit zu tun, dass man selber Teil dieses Systems ist. Und was Sie nicht vergessen dürfen, bei allen Möglichkeiten, die Sie an Entscheidungen treffen, sei es, ob es nun von unten oder von oben ist: Sie sind ein Teil eines digitalen Netzes, das ganz andere Ziele verfolgt als die, die Sie verfolgen. Sie wollen kommunizieren, Sie wollen möglichst schnell Informationen übertragen. Das Netz ist allerdings in weiten Teilen in Händen von Datenkraken, die alles nutzen, was sie kriegen können. Und was damit gemacht werden kann, nun ja, China, Amazon, Facebook und viele andere lassen grüßen.

|| **UNIV.PROF. DR. HARALD LESCH**

Lehrstuhl für Astronomie und Astrophysik –
Beobachtende und Experimentelle Astronomie
an der Ludwig-Maximilians-Universität, München

ANMERKUNGEN

- ¹ Zitat siehe: <https://www.s-ge.com/de/article/aktuell/asien-digital-heterogen-oekonomisch-reizvoll>
- ² Zusammengefasst nach einem Bericht der Süddeutschen Zeitung (SZ) vom 28.2.2015 von Christoph-Neidhart.
- ³ Kolvenbach, Marcel: Wir hacken Deutschland, ARD, 22.5.2017.